



Im alten Indien lebte ein König, der dem Dharma sehr zugeneigt war. Zu seinem Leidwesen hatte er einen Sohn, der sich überhaupt nicht für die Lehre des Buddha interessierte. Und so überlegte er immer wieder, wie er es anstellen könnte, seinen Sohn für den Weg des Erwachens zu gewinnen. Eines Tages hatte er eine Idee. Er lud einen Magier zu sich ein und bat ihn: „Erschaffe eine Illusion, mit der es gelingt, den Geist meines Sohnes dem Dharma zuzuwenden.“

Der Magier fragte: „Wovon fühlt sich der Prinz am meisten angezogen?“

Der König antwortete: „Er liebt Pferde über alles.“

„Gut, ich komme morgen früh wieder.“

Am nächsten Morgen betrat der Magier den Hof des Königs mit einem wunderschönen, edlen Pferd, das bereits gesattelt und gezäumt war. Er fragte den Sohn des Königs: „Edler Prinz, möchtet Ihr vielleicht dieses wunderschöne Pferd kaufen?“

Der Prinz schaute das Pferd bewundernd an und sagte: „Ja, ich möchte es kaufen. Doch vorher würde ich es gern einmal reiten, um es zu testen.“

Der Magier reichte ihm die Zügel und der Prinz schwang sich in den Sattel. Kaum saß er im Sattel galoppierte das Pferd los. Der Prinz, obwohl er ein sehr guter Reiter war, konnte das Pferd nicht lenken. Es lief einfach immer weiter mit ihm fort über Hügel und durch Täler bis sie in eine Wüste gelangten, die an den Ufern des großen Ozeans lag. Das Pferd bäumte sich und warf ihn ab. Dann lief es einfach in den Ozean hinein und schwamm davon.

Der Prinz blieb allein zurück. Die Gegend schien völlig unbewohnt zu sein und er hatte keine Ahnung, wie er den Weg nach Hause finden sollte. Furcht und Verzweiflung überkamen ihn. Als er so allein und verloren dasaß, kam eine alte Frau mit wirrem Haar vorbei und fragte ihn: „Woher kommst du?“ Und der Prinz erzählte ihr seine Geschichte. Sie sagte: „Hier in der Gegend wohnt niemand außer mir und meiner Tochter. Wenn du willst, kannst du zu uns kommen und meine Tochter zur Frau nehmen.“

Da der Prinz nicht wusste, wie er wieder heimfinden sollte, willigte er ein und lebte von da an mit der jungen Frau zusammen.

Nach einer Weile bekamen sie Kinder, zuerst einen Sohn und dann eine Tochter. Dann starb eines Tages plötzlich die Mutter. Als sie gemeinsam ihren Leichnam in die Hügel trugen, um ihn dort zu begraben, wurde seine Frau derartig von der Trauer über den plötzlichen Verlust ihrer Mutter überwältigt, dass sie voller Verzweiflung in den Fluss sprang. Die kleine Tochter, die sah wie ihre Mutter vom Wasser fortgetragen wurde, sprang hinterdrein, um sie zu retten. Doch auch sie wurde vom reißenden Strom fortgerissen. Der Prinz legte den schlafenden Sohn, der noch ein Säugling war, auf den Boden und versuchte mit aller Kraft Frau und Tochter aus den reißenden Gewässern zu retten. Doch all

seine Mühe war vergeblich. Während er mit der Rettung beschäftigt war, kam ein Wolf und raubte seinen Sohn. Mit einem Schlag hatte er seine ganze Familie verloren. Von großem Kummer überwältigt schluchzte und weinte der Prinz, schlug sich mit den Händen die Brust und raufte sich die Haare, die mit einem Schlag ergraut waren.

An diesem Punkt löste der Magier den Bann der von ihm geschaffenen Illusion wieder auf. Der Prinz fand sich am Hofe wieder und erzählte seinen Ministern und Getreuen, was ihm alles in seiner Abwesenheit widerfahren war. Doch die lachten nur und sagten. „Guter Prinz, Euch ist nichts widerfahren. Ihr seid die ganze Zeit hier auf dem Thron gesessen und habt Euch nicht fortbewegt. Seht nur, das Essen, das Euch serviert wurde, ist noch immer warm.“ Doch der Prinz wollte ihnen nicht glauben.

Da trat sein Vater zu ihm und sagte: „Ich habe diesen Magier an den Hof bestellt und ihn gebeten, mir dabei zu helfen deinen Geist für den Weg des Erwachens zu öffnen. Und er hat dich mit der Kraft seiner Mantren und physischen Substanzen verzaubert, sodass du eine Illusion erlebt hast, in der du nach deiner eigenen Wahrnehmung eine lange Zeit viele Leiden durchlitten hast. Doch tatsächlich ist nichts geschehen. Du hast deinen Thron hier keinen Augenblick lang verlassen. Das können alle Anwesenden mit mir bezeugen. Genauso wie du deinen Thron niemals verlassen hast, hat auch unser Geist niemals den Thron der Buddhanatur verlassen und sich nie von seiner wahren unvergänglichen Natur entfernt. Aber da wir von der Kraft der Unwissenheit verwirrt werden, erkennen wir dies nicht und wandern fortwährend im Kreislauf der Existenzen umher und erleben viele Leiden. Wir müssen uns von dem Bann der Täuschung befreien, damit wir sehen können, dass wir niemals den Thron der Buddhanatur verlassen haben. Tun wir dies nicht, so haben die Leiden kein Ende. Verstehst du dies?“

Der Prinz nickte nachdenklich. Die Worte des Vaters hatten sein Herz tief berührt und für den Weg des Erwachens geöffnet.